

Der Insel-Bote vom 06.01.2012



Beruhigend

Föhr/Amrum

Der Respekt vor Sturmtief „Andrea“ war groß auf den Inseln. Trotz heftiger Böen hielten sich dessen Auswirkungen aber in Grenzen.

„Andrea“ lässt die Muskeln spielen

Trotz Böen mit bis zu elf Windstärken hat das neuerliche Sturmtief kaum Auswirkungen auf den Insel-Alltag föhr/amrum

„Es sieht so aus, als ob Sturmtief Andrea spurlos an uns vorübergeht“, konstatierte Gerd Jakobsen vom Wyker Hafenamt gestern Nachmittag lapidar. Der dennoch von einer schwierigen Situation sprach, damit aber nicht die Wetterbedingungen, sondern deren Vorhersagen meinte. Die dauerten länger als gewöhnlich, was darauf schließen ließe, dass die Wetterfrösche selbst nicht so genau wüssten, was sie von der derzeitigen Wetterlage zu halten hätten.



Bis zum Nachmittag kämpften die alten Fähren noch gegen den Wind, dann durften sie in den sicheren Häfen bleiben.

Ein guter Meter über Normal wurde gestern gegen 11 Uhr im Wyker Hafen gemessen. Ebenso wenig außergewöhnlich, wie das Hochwasser am Abend zuvor, das 1,40 Meter über Normal nicht überschritten hatte. Nicht viel anders sah die Prognose für den gestrigen Abend aus.

Mehr Wind hatte man beim Hafenamtsamt erwartet und die Stöpe sicherheitshalber geschlossen. Wind war auch gut da, der in Böen durchaus elf Windstärken erreichte, so Jakobsen, aber jeweils nur kurzfristig, überwiegend nachts und bei ablaufendem Wasser. Wobei der Begriff irreführend ist, denn „Niedrigwasser ist derzeit nicht festzustellen, das Wasser läuft nicht ab. Wir haben teilweise zum Niedrigwasserzeitpunkt mehr Wasser, als bei normalem Hochwasser.“

Kritisch hatte Axel Meynköhn, Geschäftsführer der Wyker Dampfschiffs-Reederei (WDR), die Lage noch am Vorabend eingeschätzt. Anders als am Dienstag, als Sturmtief „Ulli“ mit Wind von Süden blies, kam der Wind mit „Andrea“ von Nordwesten, was raue Verhältnisse in Dagebüll befürchten ließ.

Und der Reederei-Chef sollte Recht behalten, denn nachmittags nahmen die Böen noch einmal mächtig zu und sorgten dafür, dass nicht nur die Halligen, sondern um 17.30 Uhr auch Dagebüll nicht angefahren wurde.

Weitere Auswirkungen auf den Fährverkehr gab es nicht. Wie schon zuletzt, ließ die WDR auch diesmal nachmittags einzig die beiden neuen Fähren fahren, die mit den gegebenen Wetterverhältnissen besser zurecht kommen.

Jedenfalls bei den Anlegemanövern, die mit den alten Schiffen bei diesen Windlagen in Dagebüll gewaltige Probleme bereiten. Die Fähren müssen, um den Propellerstrom auf die Ruderblätter zu übertragen und somit manövrierfähig zu bleiben, ständig vorausgehen. Die neuen Doppelendfähren haben keine Ruder mehr, sondern die Voith-Schneider-Propeller steuern die Richtung des Schiffes. Mit dem Vorteil, dass die Schiffe steuerfähig bleiben, selbst wenn sie kriechen, und die Anlegemanöver deutlich leichter fallen.

15 Kraftfahrzeuge hatte die Rungholt gestern, von Amrum kommend, an Bord. Die wurden kurzerhand auf die Uthlande umgeladen und weiter ging es nach Dagebüll. „Ein Normalzustand soll das Umladen allerdings nicht werden“, betont Meynköhn, dass die Prozedur lediglich den Wetterumständen geschuldet sei. Hätten wir keine Doppelendfähren, so der Geschäftsführer, wäre der Fährverkehr am Nachmittag eingestellt worden.

Trotz allem waren auf beiden Inseln größere Sturmschäden nicht zu vermelden. Der kurze Abstand zwischen den Sturmtiefs in diesem Winter trug zwischen Nebel und Süddorf allerdings eine nicht unerhebliche Menge Sand ab. Denn ungemütlicher als vor Föhr war die See vor Amrum allemal.

Sehr zum Leidwesen einer jungen Kegelrobbe wurde hier der Kniepsand überspült. Der tierische Nachwuchs fand sich urplötzlich auf (fast) trockenem Untergrund wieder und musste sich, hoffentlich nur vorübergehend von der Mutter getrennt, mühsam ins Wasser zurückkämpfen.

psz